

Aus der Praxis

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **16 (1909)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Begriffe, Gedanken anderer, noch weniger von einer flüchtigen Erscheinung der Außenwelt beherrscht werden."

Und da wagen es Schriftsteller und Schriftstellerinnen immer und immer wieder, von der Persönlichkeit des Kindes zu reden. Ja, was noch schlimmer ist, sie machen aus dem Kinde eine kleine Majestät, vor der sie sich in Ehrfurcht beugen, deren Wünsche ihnen Befehle sind. Mit Rousseau rufen sie: „Nur keine Befehle, nur keinen Gehorsam fordern!“ Der Gehorsam schwindet freilich nicht aus der Welt, wenn dieser Weisung nachgelebt wird; nur gehorchen dannzumal die Erzieher ihren Zöglingen. Aber das müßte verhängsvoll werden, weil es der Selbsterhaltung der Kinder und des Volkes zuwiderliefe. Zum Glück finden derartige Forderungen nur bei den Erziehungstheoretikern begeisterte Zustimmung; die praktisch tätigen Erzieher, die Mütter, Väter und Lehrer, treten dem kindlichen Willen hemmend entgegen, sobald er sich auf etwas richtet, das seinem Träger oder andern Schaden bringen müßte. Sofern sie noch etwas „Eisen im Blute“ haben, fordern sie Gehorsam, überzeugt, daß derjenige, der nicht gehorchen kann, weder sich noch andern je zu befehlen vermag. Dank ihnen; sie schaffen eine Grundlage für die gesunde Entwicklung des Einzelnen und der Menschheit!

(Fortsetzung folgt.)



Aus der Praxis.

1. In letzter Zeit erscheinen gar viele „Sammlungen freier Aufsätze“. Sie sind oft recht anmutend, zielen aber meist darauf hin, diese „freien Aufsätze“ völlig konfessionslos zu gestalten. Das ist ein Nachteil derselben. Nun rücken aber auch die praktischen Methodiker von anderem Gesichtspunkte gegen sie ins Feld. So finden diese Praktiker sie darum unnötig, als man ja gerade die freien Aufsätze als einen befreienden Fortschritt bezeichnet, um, wie Reising sagt, „die sog. Aufsatzbücher los zu werden“. Ohnehin, meint nun ein K. in den trefflichen „Päd. Bl.“ in München, wird wohl jeder Lehrer den Ideenkreis seiner Schüler hinlänglich kennen, um ein solch' methodisches „Am-Gängelband-führen“ überflüssig zu machen. —

2. Die „Kath. Schulz. für Ober-Oesterreich“ meldet: Manche Lehrer lassen nur solche Gedichte auswendig lernen, die zugleich gesungen werden können, und das mit Recht; denn Gedichte, die nicht gesungen werden können, werden bald, nachdem die Schule verlassen ist, vergessen. Es bietet sich wenig Gelegenheit, sie im Leben anzuwenden. Was nützt es, wenn ein der Schule entlassener Knabe, der Landwirt, Fabrikarbeiter oder Handwerker wird, die Gedichte: „Der Graf von Habsburg“, „Des Sängers Fluch“, „Das Lied von der Glocke“ u. dergl. auswendig kann, aber nur wenig gute Liedertexte weiß und von diesen wenigen vielleicht nur je eine Strophe wört-

lich kann. Kann er aber seinem Denken, Fühlen und Wollen durch gute Lieder Ausdruck verleihen, dann wird er nicht so leicht schlechte lernen und singen, die ihn in den Augen der Mitmenschen herabsetzen und Aergerniß erregen.

3. Um die Analphabeten herum. In neuerer Zeit geruht man bei uns und anderswo, den Bildungsstand eines Volkes nach der bei den „Rekruten-Prüfungen“ nachgewiesenen Zahl der Analphabeten zu taxieren. Nach den letzten statistischen Resultaten stünde es nun in dieser Richtung in Rumänien am erbärmlichsten, während in der Schweiz die „Rekruten-Prüfungen“ als solche in den Anforderungen am tiefsten und am breitesten gehen dürfen. In Rumänien konnten von 10 000 Rekruten 6900 weder lesen noch schreiben. Es kommen dann Rußland mit 6179, Ungarn mit 4780, Oesterreich mit 3560, Italien mit 3070, Griechenland mit 3000, die Vereinigten Staaten mit 1070, Belgien mit 850, Frankreich mit 400 und Deutschland mit nur 4 Analphabeten. In Deutschland würde es solche überhaupt nicht geben, wenn nicht die östlichen Provinzen, besonders Posen, so stark vom Slaventum durchsetzt wären. Spezielles Interesse verdienen noch die Bildungsverhältnisse in Italien und Frankreich. Die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ (Wien, A. Hartleben), eine Monatschrift, die stets das Neueste auf dem Gebiete geographischer Forschung und der Statistik bringt, berichtet darüber folgendes: In Italien betragen die Analphabeten im Jahre 1872 noch fast 69 % der Gesamtbevölkerung des Königreichs. In Galtanissetta auf Sizilien gab es sogar deren 90 %! Neapel hatte 72, Rom 67, Turin dagegen nur 34 % aufzuweisen. Im Jahre 1882 war der Gesamtprozentsatz bereits gesunken: in Sizilien betrug er noch 94 %, in Calabrien 66, in Rom 58 und in Turin 25 %. Heute ist wiederum ein Fortschritt zu verzeichnen; denn der Prozentsatz ist auf 48 $\frac{1}{2}$ im gesamten Königreich zurückgegangen (Galtanissetta 75 %, Girgente 74, Neapel 54, Rom 34 $\frac{3}{4}$, Mailand 19 $\frac{1}{2}$ und Turin 13 $\frac{1}{4}$). Dabei hat der Staat während des letzten Jahres 18 $\frac{1}{2}$ Millionen für den Elementarunterricht ausgegeben, während im Jahre 1872 nur 3 713 000 Franken für den gleichen Zweck ausgelegt waren. — In Frankreich waren von den 313 786 Rekruten des Jahrgangs 1906 11 062 (3,53 %) absolute Analphabeten, 4290 konnten nur lesen, 71 783 gerade lesen und schreiben ohne weitere Ausbildung, 197 847 hatten eine genügende Elementarbildung, 5925 eine höhere Elementarbildung, 6853 hatten Unterricht in höheren Lehranstalten erhalten, während bei 16 027 der Bildungsgrad nicht ermittelt wurde. Es geht also in dieser Hinsicht noch immer nicht besser, trotz der Anstrengungen in der Laienschule und trotz vielfacher Fachaufsicht. —

* Achtung!

Rath. Lehrer, gedente deiner Familie und ihrer Zukunft, denke und handle sozial und solidarisch und tritt in unsere **Krankenkasse**. Vereinspräsidenten, tut Euerer Pflicht! —